

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Anzeige**  
 aller Art werden in der  
 Steinhäuser'schen Buch-  
 druckerei angenommen für  
 Pest bezogen dieselben:  
 Haasenstein & Vogler,  
 Jnl.-Exp., Dorothea, 3,  
 L. Lang & Co., Ann.-Exp.,  
 Bddg. 1; für Wien die  
 Ann.-Bür.: A. Oppelik,  
 Wollzeile 22, Haasenstein  
 & Vogler 1, Wallfischg. 10,  
 R. Mosse, Seilerstätte 2;  
 fürs Ausland Haasenstein  
 & Vogler in Berlin,  
 Hamburg, Frankfurt am  
 Main, Basel und Paris.  
 Der Raum einer ein-  
 seitigen Garnitur kostet  
 beim einmaligen Einrücken  
 7 kr., bei 2. Mal 6 kr., bei  
 3. Mal 5 kr., 2. Mal, bei  
 einem Jahr 30 kr.

**Ersteint**  
 außer der Sonn- und  
 Feiertage täglich.  
 Kosten für das halbe Jahr  
 5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
 50 kr., ein Monat 85 kr.  
 Mit Zusendung in das  
 Haus 1 fl.  
 Einzelne Nummern 5 kr.  
 Mit  
**Postversendung:**  
 Im Inland:  
 halbjährig 7 fl. viertel-  
 jährig 3 fl. 50 kr. 8. B.  
 Im Ausland:  
 vierteljährlich 4 fl. 50 kr.  
 Redakteur und Eigen-  
 thümer  
**Th. Steinhausen.**

**Abonnements-Bureaus:** In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szász-Régen bei Herrn Dengler & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schöll & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 182.

Hermannstadt, Donnerstag am 6. August

1874.

Hermannstadt, 5. August.

Der Reichstag ist vertagt, die Herren Abgeordneten haben endlich ausgesprochen und der Preis ihres Schweiges, die Wahlnovelle, ist durchgepeitscht worden durch den einen Theil der gesetzgebenden Versammlung des Reiches.

Nun ist es an dem Oberhaus, den beiden Cabinetideen parlamentarischen Fleißes, dem Incompatibilitäts- und Wahlgesetz seinen Stempel beizusetzen. Allgemein freilich ist das Verlangen seitens der ungarischen Journalistik, die Herren Lords möchten einfach diese beiden Gesetze en bloc annehmen und wenn die gegenwärtige wahrhaft infernale Hitze fortbauert, so ist auch mit ziemlicher Gewißheit darauf zu rechnen, daß diesem Wunsch entsprochen wird.

Bei einer solchen Temperatur Sitzungen halten, das ist kein anständiger Sport für die Magnaten und mit einer en bloc-Akademie ist der Gefahr auszuweichen.

So wird denn auch dieses gesetzliche Erforderniß zum Zustandekommen der beiden Bills bald nachgeholt sein, und es ist wohl nach den Erfahrungen der letzten Jahre zu rechnen, die Schlussaction, d. i. die Gewährung der Sanction des Königs, ein Act, welcher sich auch nicht lange verzögern wird.

So hätten wir denn die Aussicht, daß die Gesetzsammlung des Reiches bald einen allgemein gültigen Zusatz erhalten wird, über den wir Sachen speziell uns zu freuen auch nicht die geringste Ursache haben.

Es ist das übrigens eine Thatsache, die schon mehrmals da gewesen, uns daher nicht sehr überraschen können, denn ein bestehendes Gesetz, welches auf gesetzlichem Wege zu Stande gekommen ist, muß im constitutionellen Staate geachtet werden, selbst wenn es das Interesse der Staatsbürger zu schädigen in der Lage ist.

Wir müssen uns daher mit dem Gedanken vertraut machen, in welcher Weise wir die Härten, welche uns — und auch andern Angehörigen des Reiches — durch diese beiden Reichstagsemanationen zugefügt werden, möglichst leicht ertragen lernen.

Da ist in erster Reihe das Incompatibilitäts-Gesetz, welches uns, wie wir schon wiederholt betont, schwer trifft. — Wir haben an andern Orten schon nachgewiesen, wie schwierig für uns hinfür die Wahl der geeigneten Männer zum Reichstage sein wird, welche Hindernisse in den Variieren dieses Gesetzes für eine entsprechende Vertretung unserer Nation gegeben sind. — Was also thun. Wir dürfen aus dem Lehrstande aus dem Beamtenstande Niemanden wählen, es bleibt uns nur die Pfarergeistlichkeit und das aufgeklärte Bürgerthum, wo wir unsere Candidaten suchen können.

Der Pfarre aber gehört in seine Gemeinde und nur bei besonderer Eignung des einen oder anderen, die ihn befähigt für das gesammte Volk zu wirken und zu arbeiten, ist es verzeihlich, ihn aus seinem Berufe zu reißen, wo er der einzelnen Gemeinde so vieles, so Bedeutendes zu leisten im Stande und verpflichtet ist.

Es bleibt uns eigentlich nur das aufgeklärte Bürgerthum und mit diesem Gedanken müssen wir uns daher vertraut machen. — Aber auch jene Mitglieder dieses ehrenwerthen Standes — dieses Kernes der Bevölkerung, welche ihrer Bildung und ihrem bisherigen Entwicklungsgange gemäß befähigter sind als ihre Genossen für das Wohl des Volkes zu rathen und zu thaten, auch diese mögen sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß die Aufforderung an sie heranzutreten könne und werde, ein Mandat in den Reichstag zu übernehmen.

Sie müssen versuchen, wofür es noch nicht der Fall ist, sich die Staatsprache eigen zu machen, sie müssen mit der bisherigen Abneigung gegen solche Posten des öffentlichen Vertrauens brechen, sie müssen sich vorbereiten herauszutreten auf jenes Gebiet der öffentlichen Wirksamkeit, das zu betreten sie bisher scheu hatten.

Es ist, wir geben das zu, viel verlangt, allein wir müssen dies Verlangen an ihren Patriotismus stellen und können auf die Einwendung der unzulänglichen Befähigung, die sie wohl erheben werden, zu ihrer Verhöhnung constatiren, daß in der großen Anzahl Abgeordneten sie, was Eignung betrifft, doch keine klägliche Rolle spielen werden, am wenigsten dann, wenn sie die Unabhängigkeit ihres Standes dazu benützen, selbstständig und von der herrschenden Strömung unbeeinflusst vorzugehen, der sächsischen Bürger steht wohl dem Durchschnittsmenschen seinen Mann.

Ja, wir wiederholen, die Aufgabe tritt an unser Bürgerthum heran, nimmeh in die Schranken zu treten — oder wüßte Jemand einen bessern Rath?

Die Wahlgesetznovelle, zumal aber ihre Strafparagrafen, welche allerdings leicht dazu angewendet werden, um Professionen auszuhüben und der Regierung unliebame Wähler und Candidaten unmisslich zu machen, die beunruhigt uns, aufrichtig gesagt, weniger als der Incompatibilitäts-Hundst.

Es wird eben nicht Alles heiß gegessen, wie es gekocht wird und wir rechnen darauf, daß die Anwendung jener ziemlich draconischen Bestimmungen in der Praxis bei weitem hinter den Befürchtungen zurückbleiben werde, die der Text hervorgerufen hat. Wir halten doch noch dafür, daß bei der Regierung zu viel constitutionelles Gewissen wach bleibt, um diese gefährliche Waffe ausgiebig zu brauchen zur Unterdrückung der constitutionellen Freiheit.

Und dann, wenn wir uns auch in dieser unserer guten Meinung täuschen sollten, so beruhigt uns der weitere Umstand, daß wir Sachsen bei der Achtung vor dem Gesetze, die uns inneohnt, die Strafparagrafen der Wahlgesetznovelle weniger zu fürchten haben. Es sei denn, man wolle sie coüte que coüte auf uns anwenden. Das aber wollen wir, trotz so vieler trauriger Erfahrungen, nicht voraussetzen.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. August.

Die fürchterliche Hitze macht gar manchen herostratischen Vorstoß zu Schanden. Bei entsprechender, angenehmer Temperatur ist's leicht, Willenskraft zu betätigen, unter dem Einflusse sengender Sonnenstrahlen

erschläft und erlahmt selbst der Starrsinn magyarischer Vollblut-Achtundvierziger. Sie wollten die Wahlnovelle ursprünglich todtreten, nahmen auch ihren Anlauf dazu, sanken aber vor Er schöpfung hin und ließen die Debatte bis zum Schluß gedeihen. Ein Verdienst kann ihnen nicht abgesprochen werden, es ist das die über ihren Antrag in den Gesetzentwurf angenommene Bestimmung gegen die Besetzung durch Saufgelage bei den Abgeordnetenwahlen. — Die Landesväter haben nun dem heißen Sitzungsstühle in der Sandorgasse für mindestens 10 Wochen, jedenfalls aber bis nach der Weile, denn auch die spielt gleich der Ernste, keine untergeordnete Rolle im politischen Leben Ungarns, Valet gesagt und können sich, nachdem sie baden gegangen und sich erfrischt haben, im Kreise ihrer Wähler der keineswegs anregenden Unterhaltung hingeben, daß man einer Erhöhung der Steuern gewärtig sein müßte, um den Staatshaushalt flott zu erhalten. Einen etwas „schmutzigen“ Abschluß fand denn doch die Session; die Majorität der Deputirten votirte sich die vollen Diäten für den ganzen Monat August, obgleich sie schon am 2. und 3. nach allen Richtungen hin Reichthum nahmen. Es war das zwar mit Rücksicht auf die bedrängten Staatsfinanzen nicht sonderlich patriotisch, aber für die Taschen mancher Landesväter nicht ganz unpraktisch. Der Spaß kostet, mit Inbegriff auch des Quartiergeldes der Abgeordneten für den Monat August, dem Lande nur 252,000 fl. Wahrlich eine Bagatelle, wenn man bedenkt, wie heidenmüßig viel Geld wir haben. Und da soll man sich noch wundern, wenn in einem fort gepumpt werden muß.

Die Haltung, welche die österreichische Regierung trotz der bereits rechtskräftig gewordenen konfessionellen Gesetze fortwährend den offenkundig dieselben verhöhnenen Bischöfen, so namentlich den Linger und St. Pöltener Kirchenfürsten gegenüber einnimmt, ist nicht dazu geeignet, besonderes Vertrauen zu ihr schöpfen zu lassen. Ganz unumwunden weisen die Wiener Blätter darauf hin, daß es eine hohe Persönlichkeit ist, die, unter dem allmächtigen Einflusse der Hofgeistlichkeit, den vielverleumdeten Kirchengesetzen so viel Hindernisse in den Weg legt, als nur irgend möglich. Es ist zwar wahr, wie wir oben schon bemerkt haben, daß es als irgend etwas anderes, wenn gerade jetzt auf die vor ungefähr 5 Jahren erfolgte kaiserliche Begnadigung des verurtheilten Linger Bischofs Rudiger hingewiesen wird, noch bevor derselbe ein Gesuch eingereicht hatte. Im Lager der czechischen Feudalen wird im Hinblick auf diese kaiserliche Gesinnung fleißig agitiert und Alles aufgeboten, um die Kaiserin zu einem längeren Aufenthalt in der heiligen „Praga“, zu deutsch Prag, zu bewegen.

Die Ordre an das deutsche Kanalgeschwader, zum Schutze deutscher Bürger und deutscher Güter sich an die nordspanische Küste zu begeben, hat für die Nachbarn jenseits der Mosel zum Signalfuß gedient, und ist als willkommene Gelegenheit ausgenutzt worden, um in das bereits zum Ueberdruß ausgefohrene Nevada-Geschrei eine etwas veränderte Klangfarbe hineinzubringen. Die „preussischen Unversämlichkeiten“ sind bereits der tägliche Refrain vieler Pariser Journale, ganz wie es vor dem — bewußten Kriegsjahr der Fall zu sein pflegte. Allein dieser Unterlauf verhält spurlos in der Luft und was geschehen muß, das geschieht jetzt, gleichviel ob mit, ob ohne, ja ob gegen die Zustimmung von der Seine her. Man verschließt sich in Deutschland vor der Thatsache nicht, daß die scheinbare spanische Vokalangelegenheit einer bedeutenden Faktor in der weitwichtigen Politik des Vatikans spielt, deren Spitze nun einmal in erster Linie gegen Deutschland gerichtet ist. Gleichgültig ist auch die Liebedienerei Frankreichs mit den Carlisten eine schwer zu deutende Angelegenheit. Und wenn man ganz konsequenterweise eine Intervention Deutschlands in jenen spanischen Wirren forderte und noch heute fordert, so dient das gleichzeitig den Interessen Deutschlands

## Feuilleton.

### Herzengstiepen.

Eine Erzählung von Amelie Gobin.  
 (Fortsetzung.)  
 Viertes Capitel.

Von Tag zu Tag gewann der zwischen Elisenhof und dem Gärtnerhause in Verkehr angeknüpfte Verkehr an Lebhaftigkeit. Mit dem leicht erregten Feuer ihres Naturells hatte Martha Halm sich für das junge Weib ihres Lieblingsdichters begeistert, das ihr Interesse auch dann erregt haben würde, wenn sie eine weniger anziehende Erscheinung gewesen wäre. Die große Verschiedenheit Emma's von ihr selbst war für das junge Mädchen ein Reiz mehr. In dem zurückhaltenden und doch so seelenvollen Wesen der erwählten Freundin fand sie Elemente, die ihr selbst unerschöpfbar waren, und ihre rasch emporgeschossene Zuwendung durch stille Achtung verstärkten.

Um so betroffener und in der Seele ihres weiblichen Ideals gebrannter war Martha aber auch, als der mit brennender Ungeduld erwartete Dichter nun wirklich auf dem Schauplatz erschien, und nicht allein dem Bilde, das ihre Phantasie im Voraus von ihm erschaffen hatte, ganz und gar nicht gleich, sondern durch sein fähles, ja frohstiges Benehmen seiner Frau gegenüber, des Mädchens feuriges Herz empörte. Ihr, die dem Paare so lebhaftige Theilnahme entgegen trug, konnte es nicht entgehen, daß es zwischen diesen Weiden nicht stand, wie es sollte, und bereits ganz und gar von Emma eingenommen, brach sie sofort den Stab über einen Mann, der das Juwel, welches er besaß, so wenig zu schätzen wußte. Trotz der ängstlichen Zurückhaltung, womit die junge Frau ihr eigenes Benehmen in Schranken hielt, war es nicht zu verkennen, daß sie mit jeder Faser ihrer Seele an dem Gatten hing, und

unter seiner formellen Begegnung unablässig litt — Beweis genug für Martha, daß er allein die Schuld eines Zerwürfnisses tragen müsse.

Das ganze Naturell des Mädchens drängte sie stets vorwärts, und wies sie überall mehr auf das Handeln, als auf das Abwarten an, deshalb war sie nicht im Stande, bei Dingen, die sie innerlich beschäftigten, eine müßige Zuschauerin zu bleiben. Bald regten sich in ihrem köpfigen Wunde und sogar Pläne, die ihr unbegreifliche Scheidewand zwischen dem interessanten Paare mit ihren eigenen kleinen Händen niederzureißen. Von diesem heimlichen, aber brennenden Verlangen gedrängt, begann sie nach einigen Wochen sich Welf in ihrer tosenden Art zu nähern, und die künstliche Gleichgültigkeit fallen zu lassen, die sie bisher seinem spröden Uebersehen entgegengestellt hatte. Ihr großes Ziel war, den Dichter in den Kreis zu locken, dessen Mittelpunkt sie selbst war, während sie mit voller Ueberzeugung Emma als solchen betrachtete.

Wirklich siegte die Lieblichkeit des Mädchens über Welf's einseitlerische Laune. Ihr durch und durch unverstelltes, frisches Naturell zog ihn an, und der Plan, ihn für sein eigenes Haus, für Elisenhof, für gemeinschaftliche Ausflüge zu gewinnen, hatte rascheren Erfolg, als sie selbst gehofft hatte. Die strahlende Freude, die jeden Zug ihres sprechenden Gesichtes erhellte, so oft es ihr gelungen war, den Dichter, der sich erst so abweisend gegen jede gesellige Zumuthung erwiesen hatte, aus seiner Jollierung hervorzulockern, ward für ihn selbst bald genug zu einem Reiz, dem er seltner und seltner widerstand. So wenig er es sich auch zugestehen wollte, wirkte auf ihn nicht geringer die naive Begeisterung, womit Martha seinen poetischen Schöpfungen anhing. Hier war nichts von der ästhetischen Verhimmelung, die den echten Dichter so ungeduldig macht, nichts von den ungehörigen Exclamationen halben Verständnisses — Sympathie und Eindringlichkeit einer phantastischen Natur aber sprach sich so ungeschminkt und ursprünglich aus, daß ihr Entzücken auf ihn wirkte, wie auf uns alle das naive Lob eines Kindes.

Welf gewöhnte sich unmerklich daran, mit dem schönen Mädchen über seine Arbeiten zu sprechen, was ihm nicht leicht geschah. Er gewöhnte sich sogar, ihr seine Entwürfe, und Neuentwickelungen mitzutheilen, und oft und öfter wanderte er in den Morgenstunden allein nach Elisenhof.

Martha ahnte nicht, daß sie selbst unmerklich jener Stelle näher rückte, die sie für die Freundin hat erobern wollen. Die ersten Resultate, die sie für ihren Zweck erreicht hatte, machten sie sicher, und sogar ziemlich selbstzufrieden. Zu verkennen war es nicht, daß Emma in der That während einiger Zeit heiterer und weniger in sich selbst zurückgezogen erschien. Die angeregte Stimmung, der Welf sich hingab, schien in manchem Augenblicke das Eis aufzubrechen, das bisher in seinem Wort und Blick der Gattin gegenüber vorherrschend hatte, und oft wandte er sich im Gespräch ihr mit Lebhaftigkeit zu. Wenn dann das jungen Weibes Auge aufleuchtete, ihre Wangen sich rötheten, sagte Martha sich jedesmal mit naiver Gemüthsruhe, daß dies ihr eigenes Werk und Gelingen sei.

Während aber die, von jedem Mafel freie Seele des Mädchens noch vor Allem der Freundin anzuhängen glaubte, erfüllte die Gestalt Arnold Welf's bereits ihre Phantasie und ihre stets rastlosen Gedanken so sehr, daß er als Hauptfigur den ganzen Vordergrund einnahm, und was es sonst an Menschen und Dingen gab, zur schattenhaften Staffage erblich. Als Martha endlich doch bemerken mußte, daß jenes freudige Ausleben Emma's doppelter Verunsicherung zu weichen begann, sagte sie sich schon im Stillen, die junge Frau sei bei all ihrer Huldvollheit doch wohl eine zu matte Natur, um dem Feuergeiste des Dichters als Gefährtin zu genügen.

Mit tiefer Sorge folgte Anna Halm's still beobachtendes Auge der Entwicklung dieser Beziehungen. Sie hatte während ihres langen Wanderlebens zu viel erfahren und gesehen sehen, um nicht die wachsende Gefahr richtig zu beurtheilen, die für den Frieden dreier Menschen zur alles verschlingenden Lawine werden konnte. Ihrem theilnehmenden Auge konnte es nicht entgehen, daß Emma ihre Unruhe bereits zu

Staatsbuchhaltung, an Lungenlähmung, 21 J. alt, evan., el. No. 4. Bergwer Walter, 76 J. Mandes-Trennanstalt, ber. 80 J. alt, r.-kath., humel No. 2. abefisher aus Telfala, hirnblähmung, Landes- r aus Alo Gernaten, hirnblähmung, Landes- mann aus Kalimanesi an Lungenereiterung, 61 J. alt, ev., an No. 5. Centob Auditorhaupt- M. alt, r.-kath., an No. 1. uloi Imberusch, 73. Burgeraffe No. 24. Bedoni, 1 J. 3 W. lire, Burgerthor 331. 38 J. alt, ev., an 1. üdnner, 68 J. alt, pitel. 37 J. alt, r.-kath., wofist No. 189. Schiffsleger Ludwig, an Trausen, Baier- aus Uwegen, 20 J. r.-3.-B.-Spital. 70 J. alt, gr.-or., an 131. 40 J. alt, ev., an 1. Thomas Hubined, a der Bräune, Hel- rin aus Baroth, 34 dung, Fr.-3.-B.-Sp. chen der Dienmagd No. 74. n, 49 J. alt, gr.-or., renshalt. ngs-Recident. Gattin, entartung, Neufitt, me, 59 J. alt, ref., No. 15. nfer, 78 J. alt, r.- raffe No. 3. 3. alt, ev., an An- Rieutenants Richard und Robach, 11 W. akembauffe No. 3. meisters Fr. Schwab, en, Hundsrücken 18. gefelle aus Salzberg, Marktgoßel No. 1. 3. alt, gr.-kath., an No. 90. lters Arthur Biotte, mitraisen, Rürfner- alshnerin, 54 J. alt, 3.-B.-Spital. 3. alt, ev., an Lun- No. 1. tnerin, 63 J. alt, geripal. uft 1874. ls-Magistrat.

arktpreis  
 874.

Beste	Mitt-	Min-
fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
6 33	6 —	5 67
4 80	4 53	4 27
3 27	3 7	2 87
	2 67	
2 13	2 —	1 87
3 80		
1 60		
2 —		
10 —		
9 —		
8 —		
— 24		
— 24		
— 18		
— 20		
— 67		
— 67		
— 57		
— 40		
— 9 —		
— 7 —		
— 20		
— 34		

und denen her verlehren Humanität. Ob nicht aber diese angebotene Abwendung deutscher Kriegsschiffe nach Nordspanien eine etwas verfrühte Maßregel, ob dieselbe nicht ohne die vorherige Anerkennung der jetzigen Madrider Regierung eine ziemlich in der Luft schwebende ist, das freilich ist eine weitläufige Frage. Es sind indeß mancherlei Anzeichen dafür vorhanden, daß die gesammte europäische Diplomatie sich zu einer gemeinschaftlich zu unternehmenden Aktion anschickt; zum Mindesten darf der baldigen Anerkennung der Madrider Regierung entgegen gesehen werden. Dies geschieht — und der carlistischen Propaganda ist die Art an die Wurzel gelegt.

Die neulichen Hausfuchungen bei Berliner Ultramontanen sollen nach einer Mittheilung, unter Anderm auch ergeben haben, daß diese Herren mit einer gewissen Partei, die unter den zum Hofe gehörigen Personen ihre Anhänger hat, intime Verbindungen unterhalten. Es seien auch bereits, so wird weiter versichert, energische Gegenmaßregeln getroffen worden. Nicht man übrigens sein Augenmerk auf die hauptsächlichsten Matabore der ultramontanen Bewegung gerade in Berlin, so scheint gerade das preussische Ministerium des Auswärtigen in der letzten Zeit, vor dem Konflikt, wunderliche Blüthen getrieben zu haben. Es war der Gesandte Herr v. Savigny, welcher den Finger seiner Zeit sogar nach dem Reichskanzleramt ausstreckte; Herr Legationsrath v. Kehler, welcher für diese Stellung noch weniger Aussicht haben dürfte, ergreift die Gegenpartei und stellt sich, er der geborene, und erst später zum Katholizismus übergetretene Protestant, als Führer an die Spitze der katholisch-politischen Bewegung.

Betreffs der Bischöfe von Metz und Straßburg hat der Papst, wie ein kurzes Telegramm aus Rom unlängst meldete, die Bestimmung getroffen, daß dieselben künftig direkt unter dem päpstlichen Stuhle stehen sollen. Es ist vorläufig nicht klar, was das zu bedeuten haben soll, vermuthlich wohl die Loslösung der betreffenden Diözesen von Frankreich.

Die französische Nationalversammlung hat mit der Ablehnung aller der in letzter Zeit vielgenannten Anträge sowohl auf die Dringlichkeit der Verabreichung der konstitutionellen Gesetze, als auch der auf Auflösung gerichteten das Werk ihrer Sitzungen gekrönt. Wie vor ungefähr 50 Jahren es in Frankreich eine Kammer gab, welche man die „unfindbare“ nannte, weil sie in ihrer blinden Ergebenheit an den Royalismus nicht ihres Gleichen haben konnte, so möchte man auch der jetzigen diesen Beinamen der „unfindbaren“ geben, weil sie an Unfähigkeit keine Rivalin auf der weiten Erde haben möchte. Genau wie im vergangenen Jahre um diese Zeit, ist auch heute noch die Situation in Frankreich unverändert; die schwankenden Staatsverhältnisse gestatten allen Intrigen ungehinderten Spielraum. Damals führten dieselben zum Sturz Thiers. Werden sie diesmal zu dem Mac Mahon's führen? Und was dann? Dieses inhaltsschwere Räthsel lastet ungelöst auf Frankreich, auf unserem Erdtheil.

In englische Oberhaus gelangte die Bill über die Bestrafung der Kindesmörderinnen zur Verabreichung. Welche Dimensionen dieses soziale Kaiser dort angenommen haben muß, geht daraus hervor, daß einzelne Redner für eine mildere Bestrafung des Kindesmordes sprachen, um so eher eine Einmüthigkeit der Strafsjury zu erzielen. — Der von dem bekannten Agitator Arch organisierte Streik der ländlichen Arbeiter in Cambridge ist zu Ende gegangen. Die Streikenden haben, aus Mangel an weiteren Unterstüzungen, die Arbeit wieder aufnehmen müssen. Daß sie nunmehr sich nur um so drückenderen Bestimmungen werden zu unterwerfen haben, ist leider eine nicht wegzuleugnende Thatsache, aber zugleich auch ein unwiderleglicher Beweis für die Verwerflichkeit des angewandten Mittels, um die Lage des Arbeiterstandes zu heben.

Aus Rußland verlaufen allerlei Alarm-Nachrichten von geheimen Versuchen, die Kaiserin zu vergiften, oder sie auf die Spur gekommen sei. Man will seit der Rückkehr des Kaisers eine sehr arge Bestimmung seines Wesens bemerkt haben. Das Kissing'sche Attentat wird als die moralische Ursache der kaiserlichen Sinnesänderung angesehen. Bekanntlich ist auf russische Verschwörungs-Nachrichten nicht viel zu geben; allein, wenn man die Berichte der Polizei und ihre sogenannten Entbillungen sich näher ansieht, dann kann man sich eines gewissen mitleidigen Ahselzuckens nicht erwehren. Die Werke Darwin's, Carl Vogt's und anderer „Freidenker“ sind in einzelnen geheimen Buchläden entdeckt worden! Das also war des Pudels Kern. — Zum Polizeiminister an Stelle Schumaloffs ist daher mit Rücksicht auf so bedenkliche Symptome der General-Gouverneur von Litthauen und Nachfolger Murawiew's Potapoff ernannt worden!

Im Orient finden wir die bereits mehrfach angebotenen Verbindungen in Kaschgar in raschem Zunehmen begriffen. Joab Begh, der ehrgeliebte Herrscher dieses jungen Tartarenstaates, der zur Zeit von China ernsthaft bedroht ist, hat sich vollständig dem russischen Einflusse unterworfen, da er die von England erwarteten Waffen und Geldunterstützungen nicht erhielt.

In Nordamerika finden wir die gesammten Indianerstämme des Westens in einer gährenden Bewegung. Die Regierung in Washington trifft große Vorbereitungen zu einem sehr ernstlichen Indianerkriege.

Carlistische Heldenthaten.

In sogenannten amtlichen Berichten bestritten die Carlisten noch immer die ihnen zur Last gelegten Gräuelt bei der Eroberung von Guenca. Ihre werthlosen Ablehnungen aber werden durch eine neue, ganz ins Einzelne gehende Beschreibung der Szenen in Guenca, welche von dem Civilgouverneur der Provinz der Madrider Regierung zugesandt worden, in ihrer ganzen Nichtigkeit bloßgestellt. Die offizielle Zeitung veröffentlicht diesen Bericht, dem wir folgende Schilderung entnehmen: Die Vorstadt Carreteria wurde zuerst von den Carlisten besetzt, welche darauf mit der Plünderung, Brandsstiftung, dem Morde und der Schändung begannen, das Hausgeräth zerstörten und verbrannten. Bald rückten auch Don Alfonso und Donna Blanca ein, von ihren Truppen mit Vivats begrüßt; ihre Ankunft, weit entfernt davon, solchen Ausschreitungen ein Ziel zu setzen, schien die Leute nur noch mehr zu ihrem Zerstörungswerke zu entflammen. Am 13. Abends und am 14. machten die Carlisten fruchtlose Angriffe auf die Stadt; am 15. gelang es ihnen, eine Breche in einem Hause zu eröffnen, und bald waren die Straßen von Carlisten überschwemmt. Sie drangen in die Häuser, begingen Verbrechen aller Art und tödteten die Leute, die sie dort trafen, ob dieselben sich zur Wehr setzten oder nicht. Unter den Opfern der carlistischen Wildheit befand sich der Kapitän der Reserve, Enrique Escobar, welcher krank in seiner Wohnung lag; ein Schwarm Carlisten drang ins Zimmer, verlegte ihn Bajonettstiche und warf ihn, trotz des Flehens der jammernden Mutter, zum Fenster hinaus. In Gruppen zogen die Carlisten dann durch die Stadt und in die Häuser; wo sie auf einen Mann trafen, genügte es, wenn Jemand das Wort Cipapo ausrief, daß sie ihn erschossen oder mit dem Bajonnet erschlugen. In der Nacht vom 15. zwangen sie die Bewohner, die Festungswerke einzureißen; diejenigen, welche Art oder Schaufel nicht zu handhaben wußten, wurden am Fuße der Mauer niedergeworfen. Die Einwohnerhaft, entsetzt durch die Ermordung wehrloser Wesen, beschloß, eine Deputation von Damen mit der Geisteslichkeit zur Kathedrale zu schicken, wo Don Alfonso und seine Gemalin aus der Hand des Bischofs das Abendmahl empfingen, und um die Einstellung der Erschießungen so wie um die Ermäßigung der aufgelegten Brandschätzung von zwei Millionen Reales zu bitten. Auf die Bitte erfolgte nur die Antwort, daß die carlistischen Soldaten einen Augenblick der Ausspannung und der Freiheit haben müßten. Später am Tage wurde eine Bekanntmachung veröffentlicht, welche den sich binnen sieben Stunden stellenden Freiwilligen Vergnügung versprach. Einige Unglückliche wurden die Opfer ihres Vertrauens, indem sie, so wie sie sich stellten, als Gefangene eingesperrt wurden.

Die Carlisten tödteten einen Schußwächter in seinem Hause in Gegenwart seiner Frau und Kinder. Als die Frau ihren Mann beschützen wollte, erhielt sie einen Schuß in die Hand, wodurch sie einen Finger verlor, und wurde dann gezwungen, die Leiche ihres Mannes zum Fenster hinauszumerfen. Ein Polizeibeamter wurde mit dem Bajonnet erschossen, wobei die Barbaren über den Blutstrom lachten. Eine andere Mördergruppe drang in ein Zimmer, wo ein blattentanker Jüngling von 18 Jahren lag; weil er sich nicht so rasch erheben konnte, wie verlangt wurde, ward er in den Armen seiner wehklagenden Mutter getödtet. Inmitten dieser Schreden und wie an einem Freudenfeste zogen nun Don Alfonso und seine Frau mit Musik und Fahnen durch die Straßen, und beim Verlassen der Stadt ritt Donna Blanca mit einer Fahne in der Hand und den Brigadier Jalsias gefangen führend. Die Gefangenen, welche Morgens gemacht worden waren, gingen zwischen den Carlisten, welche sie zum Eilmarsch von 18 Stunden zwangen und diejenigen, die nicht zu folgen vermochten, niederschossen. Unter den Juaven, welche das bevorzugte Bataillon von Donna Blanca und ihre Ehrenwache bilden, befanden sich einige Franzosen aus der Kommune, verschiedene junge Leute aus Alcoy und Caragena und Zuchthäuser. Außerdem, daß sie die Regierungsschätze anprobanden, begingen die Carlisten andere vandalische Thaten in dem Provinzial-Institut, wo sie die physikalischen Instrumente und die naturgeschichtlichen Sammlungen vernichteten. In den öffentlichen Schulen zerstörten sie das Mobiliar und die Hilfsmittel für den Unterricht. Alle Druckereien wurden demolirt und die Pressen zerstört. — So der Bericht des Gouverneurs. In einem Anhange werden noch die Namen von 28 Ermordeten aufgeführt und dazu bemerkt, daß acht ferner aufgefundenen Leichname noch nicht erkannt worden seien. Angehört jenes durch die Namen allein sprechenden Verzeichnisses mögen die Carlisten ihre Schandthaten leugnen, so viel sie wollen; sie werden sich dadurch neben der Barbarei nur noch der frechen Lüge überführen.

Der sogenannte militärische Vertreter Don Carlos VII. in London hat die Stirn, die längst widerlegte Lüge zu wiederholen, daß Hauptmann Schmidt als Spion erschossen worden sei, und daß das geschriebene Eingeständniß Schmidt's die Anklage bewahrheitete. Durch den Korrespondenten der „Times“, durch den Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ in Spanien, welcher mit Herrn Schmidt auf vertrautem Fuße und in stetem Verkehr stand, und durch viele andere Zeugen ist die freche carlistische Verleumdung längst zurückgewiesen.

Unruhen.

Budapest, 3. August. Ueber die Wahl von Jvackovics zum serbischen Patriarchen schreibt der „Ung. Lloyd“ einen Artikel, dem wir folgendes entnehmen:

Die Wahl des Jvackovics ist somit das Resultat des unabhängigen freien Entschlusses der gemäßigten Majorität des Kirchencongresses, welcher die Sache anders aufzufassen oder darzustellen, verkennt oder entsetzt den Sachverhalt. Diese Situation muß aber nach mehreren Seiten hin günstig wirken. Einmal liefert sie den Beweis, daß im Schoße des serbischen Volkes besonnene patriotische Männer vorhanden sind, die den Willen und die Kraft haben, sich von dem Druck des Dr. Miletics dort zu befreien, wo sie dessen Ansichten und Vorschläge für schädlich halten. Man folgt nicht mehr blindlings, sondern übt Kritik. Das ist ein wichtiger, wesentlicher Fortschritt, dessen Wahrnehmung Dr. Miletics zu dem Ausrufe veranlaßt hat: „Entweder bin ich ein Anderer geworden, oder ich kenne Euch nicht mehr!“ Wir begen die Hoffnung, daß diese emancipirte Stimmung stets neue Nahrung und Verstärkung erfahren werde. Ferner liefert diese Wahl den Beleg für unsere oft betonte Ueberzeugung, daß die Besten des serbischen Volkes Frieden und Veröhnung haben wollen mit dem Staate und mit den übrigen Volksstämmen des Landes; daß diesen Kreisen Umsturzpläne gänzlich ferne liegen, sondern ihre redlichen Absichten dahin abzielen, das zerrüttete Kirchen- und Schulwesen der Serben im Dienste der Kultur und des Fortschrittes zeitgemäß zu reformiren. Dem Staate wie dem serbischen Volke selbst kann daraus Heil entspringen. Aber auch in Bezug auf die Durchführung dieser Reformen erscheint die Wahl des Metropolitanen Jvackovics nicht unangünstig. Derselbe stand all dem Parteitreiben, welches in den letzten Jahren die serbische Kirche zerflüthete, fern und kann somit als unparteiischer Vermittler und Beschlichter seines Friedenssamtes waltend. Er bietet aber auch dem Staate gegenüber die Garantie, daß extreme Richtungen an ihm keinen Anhänger und Förderer finden werden. Davon liefert sein bisheriger unbescholtenen Lebenswandel vollgültige Beweise. Er wird vielmehr durch die kluge und weise Benützung den im serbischen Kirchencongresse vorhandenen zahlreichen gemäßigten Elementen jene feste Basis schaffen, auf welcher dann im Innern der Kirche das Werk des Friedens und der besonnenen Reform, nach Außen hin die dauernde Ausöhnung mit dem Staate und damit die Sicherung der geistlichen Kirchenautonomie aufgebaut werden kann. Das sind die Hoffnungen der Wähler und Freunde des Metropolitanen Jvackovics. Wir können nur wünschen, daß sie sich erfüllen mögen.

Budapest, 3. August. Der erste internationale Saatenmarkt wurde heute Morgens kurz nach 8 Uhr eröffnet. Handelsminister Georg Barthal, Oberbürgermeister Karl Rath und Bürgermeister Kammermayer hielten die offiziellen Reden.

Die amtlichen Listen über die am Saat- und Getreidemarkte effectuirten Geschäfte werden erst im Laufe des Nachmittags zusammengestellt. Bis Mittag ist laut Privatinformationen ungefähr Nachstehendes gemacht worden: circa 20,000 Zentner Rothweizen für die Schweiz, 100,000 Zentner Roggen, 150,000 bis 160,000 Zentner Gerste und über 200,000 Zentner Hafer. Zahlreiche Geschäfte sind eben im Zuge.

Budapest, 4. August. Die Rechtscommission des Oberhauses hielt gestern um 11 Uhr Vormittags eine Sitzung, deren Gegenstand die Wahlnovelle und das Incompatibilitätsgesetz bildeten. Sitzungspräsident war Adolphus Szeghnyvid. In Bezug auf die Wahlnovelle stellte Graf Bela Keglevich den motivirten Antrag, die Verhandlung dieses Gesetzes auf die Herbstsession verschoben werden. Graf Victor Zichy-Ferraris und noch Andere unterstützten den Antrag; die Majorität beschloß indeß, in die Verhandlung einzutreten. Von Seite der Regierung waren Ministerpräsident Bito und der Minister des Innern, Graf Szapary, anwesend, auf deren Aufforderung die Majorität im oberwähnten Sinne entschied. — Dann kam die Frage auf's Tapet, welcher der beiden Gesetzesentwürfe zuerst in Verhandlung zu nehmen sei, ob der Incompatibilitäts- oder der Wahlgesetz-Entwurf? Die Majorität entschied sich dafür, daß schon der Reihenfolge der Ueberlegung gemäß der Incompatibilitäts-Gesetzesentwurf zuerst vorzunehmen sei.

In der begonnenen Verhandlung absolvirte die Commission heute in längerer Debatte den §. 1 und wird morgen die Verhandlung fortsetzen. — Die Commission beabsichtigt an beiden Gesetzesentwürfen bedeutende Änderungen vorzunehmen. — Die Sitzung schloß um 2 Uhr Nachmittags.

Nach der bei Gelegenheit der Verhandlung der Advokaturordnung erfolgten amtlichen Zusammenstellung sämmtlicher ausübender Advokaten in Ungarn (Kroatien, Slavonien und die Militärgrenze ausgenommen) es haben mit Juli d. J. im Ganzen 4023 Advokaten die Praxis ausgeübt. Es entfällt demnach durchschnittlich bei einem Flächeninhalt von 4882 Quadratmeilen auf etwas mehr als eine Meile ein practizirender Advokat. Das Verhältniß zur Einwohnerzahl stellt sich demnach heraus, daß auf je 3290 Seelen ein Advokat kommt. Obwohl in dem andern Theil der Monarchie der Anbruch zur Advokatur seit Freigebung derselben ungemein groß ist, so kann doch mit Bestimmtheit vorausgesetzt werden, daß es noch einiger Generationen wird bedürfen, bis dort die Anzahl der Advokaten unsern gegenwärtigen Präsenzstand erreicht.

Wien, 3. August. Neueren Berichten zufolge soll der serbische Episcopat beabsichtigen, gegen die Wahl eines Rumänen zum serbischen

Auf Bismarck.

„Die Bösen, sie haben ihr Pulver verflücht,  
Doch gnädig hat Gott unsern Bismarck beschützt,  
Und war die Pflöze gar scharf auch geladen,  
Der Herrgott, er sprach: Dir soll es nicht schaden,  
Du bist ja mein Kämpfer, der Bahnen mir brichst,  
Mit mir sprichst Du freudig: „Gott weh!“ es und Licht!

„Drum laß sie nur knallen und schreien sich heiser,  
Dich liebt doch Dein Herrgott, Dein Deutschland, Dein Kaiser,  
Drei mächtige Freunde, was hat's da für Noth?  
Dich stützt der Teufel, Dich stützt der Teufel,  
Sie schleichen bei Seite, bis Gott ruft von oben:  
„Dein Werk ist vollendet, nun brauch' ich Dich droben!“

— (Bevorstehende Eruption des Aetna.) Aus Catania schreibt man der „Allg. Ztg.“: So ständen wir also am Vorabend einer neuen Eruption des Aetna. Seit Mai ist der höchste und größte Vulkan Europa's (10,280 Fuß hoch auf einer Basis von zweyzig Meilen Umfang) in einer ungewohnten Ruhe verweilt, nachdem er während fast fünf Jahren — seit dem Ausbruch im September 1869, wo er das Valle del Bove aus dem centralen Krater mit einem Strom von Lava überschwemmte — der Ruhe gepflogen hatte. Schon haben sich Gerüchte über einen großen Einbruch im Innern des Berges verbreitet, über die Bildung neuer Krater, über Feuer und Flammen, welche man zur Nachtzeit bemerkt haben will, über unterirdische Geräusche, welche an vielen Stellen seines Perimeters gehört worden sein sollen, und die Phantasie Einzelner brachte es so weit, daß man die und da sogar schon einer Eruption auf der Seite von Monticelli Phänomene des Aetna verdauten, hat zwei Tage und zwei Nächte auf dem Gipfel des Kraters verbracht. Sineistri berichtet, daß die gegenwärtigen Eruptions- und glühenden Materien repräsentirt werden, von Wirbelwinden, Dämpfen und notwendigen Kraft verloren hatten, in den Krater zurückzulaufen und im Dunkel der Nacht seine inneren Winde mit vagen Feuerstreifen auszuatmen. Alles deutet auf eine sehr große innere Thätigkeit des Vulkan's hin, und wenn man nach den früherer Erfahrungen urtheilen kann, so prognostizirt Professor Sineistri einen nicht mehr fernem großen Ausbruch des Aetna.

Notizen.

(Die 1000 Thaler verbietet.) Im Magd hat eine reichhaltige Seele ihren Geßeln über das Kissing'sche Attentat in einem Synodus Luft gemacht, angelegentlich 1000 Thaler empfahl. Der „Magdener Bote“ enthält das Opus; es lautet also:

theilen begann. Noch sah sie Martha sicheren Fußes am abschüssigen Abhang der gähnenden Luft dahin wandeln, aber sie wagte nicht, sie zu warnen.

Ihre Herzensreinheit stand der mütterlichen Freundin außer Frage, doch konnte sie bereits allzujugut des Mädchens feuriges Temperament, und bangte davor, den Jünger, der diese lobende Phantasie in Flammen setzen würde durch ein allzujüch gesprochenes Wort, selbst hineinzuwerfen. Ihre Unruhe war um so größer, als sie Welf nicht kannte, und wußte, so oft sie den entzückten Blick des Dichters an Martha's reizender Erscheinung hängen sah. Hätte sie in sein Inneres blicken können, so würde sie erkannt haben, daß auch er sich noch sicher fühlte. Dennoch war die Gefahr hier für den Mann weit stärker, als für das junge Mädchen.

Niemals ist der Widerspruch der innersten Natur, der in Gestalt lockender Versuchung an uns herantritt, gewaltiger, als wenn vorher ein Gefühl von Unbehaglichkeit und innerer Leere in uns Raum gefunden hatte, wenn das, was wir sind und haben, uns nicht genügt. In dieser geistigen Lage befand sich Arnold Welf in der Zeit, in der er vor uns erscheint. Von lang ertragenen unerquicklichen Verhältnissen des äußeren Lebens, aus denen er sich kaum erst losgerissen hatte, tief ermüdet, der neugewonnenen Freiheit noch nicht froh, die ihm zwar den ersehnten Raum zu geistigen Schaffen gab, aber die alte Spannkraft und frische Fähigkeit dazu noch nicht zurückgebracht hatte — eine tiefe Störung seiner häuslichen Zufriedenheit mit Bitterkeit in sich verarbeitend, war er in der verhängnißvollen Stimmung, in der man sich fragt, ob der Baum des Lebens denn wirklich nur schaafe Früchte trage? Wenn diese Stimmung nahe, der möge wachen, daß dem dürstenden lebenden Geiste nicht unversehens die verbotene Frucht lockend winkt! Das Heilmittel, das bei den Meisten, die eines guten Willens sind, das hereinbrechende Gefühl tiefer, innerer Unzufriedenheit zum Schweigen bringt und umstimmt, — erhöhte Thätigkeit, volle Hingabe an die eigene Berufsarbeit, die dem Leben Werth und Inhalt gibt, wird für den Dichter leicht zu einer neuen Gefahr. Ein menschenfreundlicher Denker

Patriarchen, als beim Ministerium niedergulegen und daß die Miletics-Wahl wenn Commisär Jvackovics beständig lebt „Zastava“ je Wahl allein der J. Graz, 3. erhielt der liberale Stimmen.

Zara, 3. in den Landbezirken in Vesina: Gofra Nagusa: Vincenz Laibach, Laibach für den 7. ausgeschrieben.

Triest, 3. matschiff „Kaiser“ Baron Sternck hat heute nach Triest a dischinesischen Begleuten. — Die temberg als Militär Ziemick zum Militär Prag, 3. Jaltis sind abgere drei Frauen und 3. Bietz 3.

öffentlicher Sitzung der Prager „Politik“ lasungen und vort patriotisches Wirke Lemberg, der hiesigen Garn gestern hier einget Lemberg, heutigen Geburtst entgegen. Abends

Berlin, 3. erzbischof von Pre Regierung eine Staatsgesetz und werfen, indem sie zugestehen können.

Berlin, 3. bedeutendsten hiesig vollständige Ausru haltlich der Geneh

Berlin, 3. gärten der Eisenba in der Eisenbahn- modificirten Wagen beantragten weiter des neuen Systems Kiel, 3. boot „Nautilus“ ein Jahr in Dien

Paris, 1. Frankreich, den an Millionen abzielte, gierung, sicherer offerirten Vorschul selben sollen 40 U die verlebenden 4 künftiger Budgets andere katholische gegen die Carlisten Regierung die Intere abträglich als mächte anstrebe.

Paris, 3. habe darauf gebalt seine Intervention für Frankreich be zwischen den Gab und würden die haben, falls sie er — Dasselbe Jour zösischen und der

Madrid eingeschiff.

Madrid eine Bestätigung haben die Carliste London,

— (Stumme Welt zeigt sich doch wo jedes Stillsitzen ist gilt dies von den weniger als großes Bl Zeit sein großes Bl dafür zu bieten, hat der Blumengucht in richtiger gelagert in besten Pflanzen in G hat nun dieser Tage zu der Manger eine des ganzen Jahres zogen, daß sie sich u Pflanzengrün Louie, reichen Aussteller, b

— (Diamant beträchtliches Aufste Anwesen, ein ihm Meilen eine große künstlich in Newber zu machen, um dort und begab sich zu b begnugte er einen Familie sei, aber demselben Name für den Commis B. Bradman hinunter ihm die Dame sich ließe. Er vertritt über das Geschäft I bestand, wo er v erwachte, lag er in Ichs Diamanten, in Diamanten haben,



